

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badens edlem Fürstenpaare zur goldenen Hochzeit

Rösiger, Ferdinand

Neurode, 1906

Kunst und Dichtung

[urn:nbn:de:bsz:31-334113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334113)

Kunst und Dichtung.

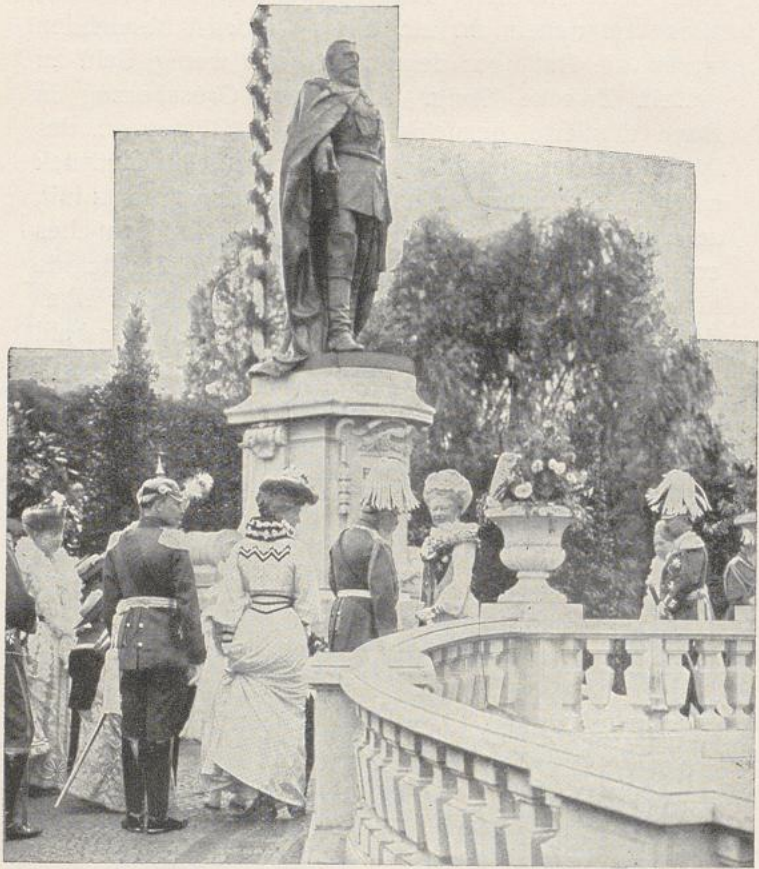
Gewerbe und Handel sind international; wo die Bodenschätze ihnen Stoffe bieten, wo die grossen Völkerstrassen ziehen, dort haben sie ihre vorzüglichsten Plätze. Aber eine Wurzelkraft, die aus der Seele des Volkes ihre Nahrung gewinnt, ist der Kunst eigen. Doch auch sie bedarf der Sonne, damit sie reiche Blüten entfalten kann. Diese Sonne ist in der Regierung des Grossherzogs Friedrich ihr mehr und mehr geworden. Reich begabt für künstlerisches Schaffen sind die Stämme des Oberrheintals, und aus alten Denkmälern, aus den Sammlungen der Museen, wie aus der lebendigen Kunstübung des Handwerkers spricht diese schöne Naturbegabung. Aber zu grösserer und reinerer Tätigkeit fehlte es ihr lange an einem Mittelpunkte, wie es für Bayern München geworden ist. Die Kurfürsten der Pfalz haben im Heidelberger Schloss eins der herrlichsten Bauwerke aller Zeiten aufgeführt, der letzte in ihrer Reihe, Karl Theodor, hat über seine Residenz Mannheim allen Glanz verbreitet, hat wissenschaftliche und künstlerische Anstalten geschaffen, aber es war nur ein äusserer Schimmer, der mit seinem Scheiden wieder

verflog. Wieland, Lessing und Schiller haben hier gewohnt, aber keiner hat hier festen Boden für dauernde Lebensarbeit gefunden. Die grossen Kunstsammlungen, die einst dies Kurfürstengeschlecht zusammengebracht, sind meist aus dem Lande gewandert, so blieb fast alles von neuem zu tun übrig. Höchst bescheiden waren die Anfänge; denn man hatte wenig Geld zu diesem Zwecke übrig. Als unser Grossherzog in Bonn studierte, besuchte er ja auch Düsseldorf, das ihm mit seiner alten Malerschule einen tiefen Eindruck machte. Da nahm er in die Heimat den Vorsatz mit, auch für das oberrheinische Land etwas ähnliches entstehen zu lassen. So gründete er 1853 eine Schule für die bildenden Künste; von Düsseldorf berief er den namhaften Landschaftsmaler Schirmer, der bald auch für die übrigen Fächer bedeutende Lehrer



Das Hoftheater in Mannheim.

heranzog. 1858 kam der gefeierte Meister der historischen Malerei, Karl Friedrich Lessing, als Direktor der Kunsthalle. Achtzehn Jahre wurde die Kunstschule aus den Mitteln des Hofes unterhalten, und erst als sie ihre



Der Grossherzog und die Grossherzogin bei der Enthüllung
des Kaiser Friedrich-Denkmal in Cronberg.

Bedeutung bewährt hatte, wurde sie ein Staatsinstitut und erhielt den Namen einer Akademie. Wie weit aber der Stifter dem Kunstleben das Ziel steckte, zeigt sein Wort: „es möge dereinst eine würdige Stelle in der

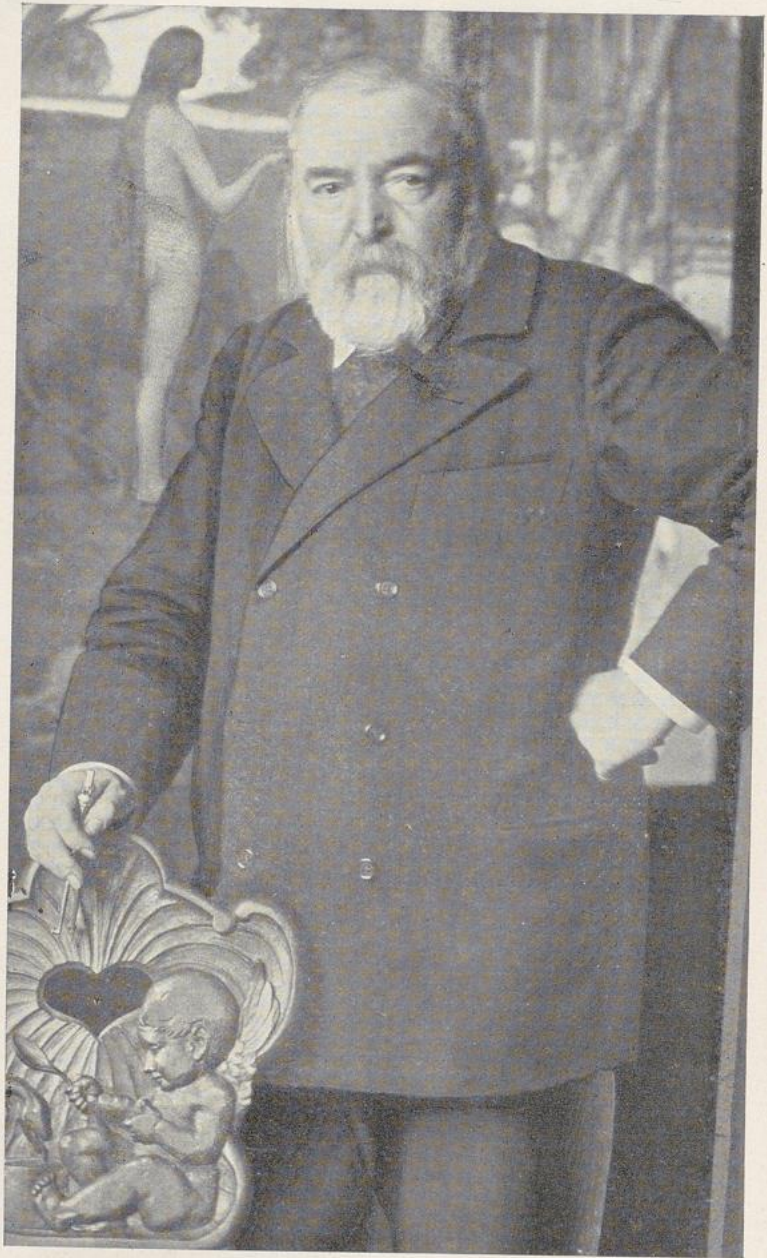
Kunstgeschichte unseres gesamten deutschen Vaterlandes erringen“. Namentlich Landschaftsmaler haben in Karlsruhe immer einen bedeutenden Kreis von Schülern versammelt, und allmählich hat die kunstsinnige Residenz eine ganze Kolonie von Malern dauernd gefesselt, und wie im Norden Worpsswede, so hat hier das stille malerische Dorf Grötzingen einen frohgemuten Kreis schaffender Künstler aufgenommen, die in lebendigem, fruchtbarem Verkehr miteinander stehen. Namentlich seit die deutsche Malerei nicht mehr über die Alpen und in den Orient pilgert, um schöne Landschaften zu suchen, sondern die Herrlichkeit und Innerlichkeit der deutschen Heimat schildert, sind auch für Karlsruhe grosse Tage gekommen. So hat Schönleber, der 1880 an die Kunstschule berufen wurde, höchst segensreich gewirkt. Überall, in Norden und Süden, hat sein Auge die malerische Natur tief empfunden, am tiefsten doch den Zauber, der um die deutschen Dörfer und Städtlein webt. Das rauschende Ried und das rauschende Kornfeld, ein stiller, glücklicher Winkel am Dorfbach, ein Weg am Waldrand, die Stimmung unsres Himmels, ob bei leuchtenden Sonnenschein oder in aufziehenden Regenwolken, und die ganze Poesie, die in Deutschland auf solchen Wegen gefangen ist, ist den Künstlern aufgegangen. Schönleber, der Landschaftsmaler, zog seinen Freund und Schwager, den Tiermaler Baisch, (gest. 1894) nach Karlsruhe. Das vereinte Arbeiten und Lehren ist ungewöhnlich erfolgreich gewesen und ein grosser Kreis voranstrebender, begeisterter Schüler haben sich um die Meister geschart, z. B. Kallmorgen, Ravenstein, Hans von Volkmann, Biese. Von diesem Künstlerbund ging auch ein Unternehmen aus, das neben die grossen Ölgemälde der Staffeleibilder mit den Mitteln des Steindruckes billige Kunstblätter zum Massenvertrieb hergestellt und so in die Kinderstube, wie in



Die Grossherzogliche Familie verlässt die Internationale Kunst-Ausstellung
in Karlsruhe.

weitere Kreise des Volkes die beglückende Freude an den Offenbarungen der Natur trägt. Als Lehrer der Portrait- und Historienmalerei wirkt seit 36 Jahren Professor Ferdinand Keller, der eine lange Reihe von Schülern in seiner grossen Auffassung erzogen hat. Nicht leicht war es, im Anfang die Künstler in Karlsruhe festzuhalten, wo der Boden noch nicht für die Aufnahme solcher Arbeit bereitet war; die Huld und liebevolle Teilnahme des Grossherzogs hat manchen gebunden, der sonst sein Atelier lieber nach einem grösseren Platze verlegt hätte. So hat er zuletzt zwei badische Künstler nach Karlsruhe gezogen, die früher in Frankfurt am Main und in den Orten der Taunuslandschaft sich niedergelassen hatten, den Heidelberger Wilhelm Trübner und den rechten Sohn eines Schwarzwalddorfes, Hans Thoma, die beide zu den Grossen der Kunst zählen. Der erstere hat in manchen seiner Schöpfungen eine Leuchtkraft des Lichts und der Farbe, die bisher in Deutschland nicht erreicht war; der Name von Hans Thoma aber nimmt nach manchem Urteil die erste Stelle unter den deutschen Malern der Gegenwart ein. Die künstlerische Begabung, die in seiner Familie fast erblich war, wuchs in ihm zu höchster Kraft. Die Mutter war die Tochter eines Uhrmachers, der mit Eifer Musik betrieb und ein grosses Talent als Erzähler besass. Das beste, was Thoma in sich trägt, sind die Bilder und die Empfindungen der Heimat. Ihn hat die Huld des Fürsten auch in die erste Kammer der Stände berufen, um der Kunst einen Beweis von seiner Hochachtung zu geben; der Künstler soll neben dem Gelehrten und Fabrikanten in der Körperschaft sitzen, welche die grössten Interessen des Landes darstellen soll. Solchen Künstlern des eigenen Landes hat eben der Fürst eine Stätte in Karlsruhe bereitet.

Dazu gehört dann das Kunstgewerbe, das in der



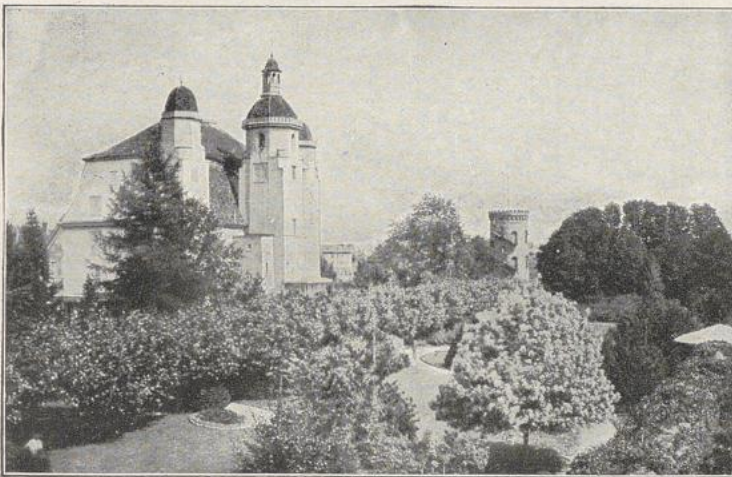
Professor Hans Thoma.

neueren Zeit, da man wieder begonnen hat, auch dem Gerät des Alltags eine schöne Form zu geben, besonders kraftvoll sich ausgebildet hat. Wie viel Anregung ist nicht von einem Meister wie Professor Götz und heute von Professor Hoffacker ausgegangen, den hochverdienten Direktoren der Kunstgewerbeschule. Wir erinnern nur an die Grossherzogliche Majolikafabrik in Karlsruhe, die in kleinerem Masse und in moderner Weise an die Seite der berühmten Porzellanfabriken tritt. So vieles war auf allen Gebieten der Kunst im Laufe der Jahre gestiftet, dass man es wagen konnte, eine internationale Kunstausstellung zum 50jährigen Regierungsjubiläum 1902 zu eröffnen, welche das Auge der ganzen gebildeten Welt auf sich lenkte und ein beredtes Zeugnis von dem Aufschwunge des Kunstschaffens und Kunstlebens in Baden gab. Auch für Musik und Schauspielkunst geschahen gleich im Anfang Schritte, die auf eine grosse Zukunft hinwiesen. An das Theater wurde Eduard Devrient berufen, der in einer Schrift: „Das Nationaltheater des neuen Deutschland“, Leitsätze für die Veredlung der Bühne aufgestellt hatte. In achtzehnjährigem Walten hat der Künstler, der von Herzen dem Fürsten zugetan war, die Karlsruher Hofbühne, zu einer Hochschule edlen Geschmacks gemacht, und seine Nachfolger haben diesen Ruf zu bewahren verstanden. Für die Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners leistete Mottl Muster-giltiges, er, der lange der Versuchung widerstand, einem glänzenden Rufe nach auswärts zu folgen. Und endlich wollen wir die Dichter nicht vergessen, welche in dieser Zeit gerade das Eigenartige des oberrheinischen Landes und Lebens in seiner Herrlichkeit besungen haben. Allen voran steht uns Joseph Viktor von Scheffel, der Altheidelberg das Feine, wie Säckingen und Waldshut am Oberrhein,



Plakette zur Goldenen Regierungs-Jubiläer des Grossherzogs Friedrich von Baden; Badenia, den Grossherzog mit Lorbeer schmückend. (Im Hintergrund die Burg Zähringen.) Modelliert von Prof. Rud. Mayer in Karlsruhe.

die Insel Reichenau und die Stätten der benachbarten Schweiz mit ursprünglicher Gewalt im Liede gefeiert hat. Die Tannen des Schwarzwaldes, die Wogen des Bodensees, die herbkräftige Luft der nahen Alpen leben in den grossartigen Naturbildern seiner Dichtungen. Und nur weil er die Alemannen der Gegenwart mit warmfühlendem Dichterherzen so treulich verstand, wusste er auch so herzerquickende Bilder aus der Vergangenheit des Volkes zu geben.



Schloss Schönau bei Säckingen.

Dem fröhlichen Humor Scheffels stand Eichrodt nahe. Die volkstümliche Erzählerkunst aber, die von je in der Heimat Peter Hebels, des Verfassers des rheinischen Schatzkästleins zu Hause war, ist fort und fort gehütet und weiter vererbt worden. Wir nennen nur die Namen der katholischen Geistlichen Alban Stolz und Heinrich Hansjakob von Haslach, der evangelischen Frommel und Schmitthenner und der anmutigen Erzählerin aus Karlsruhe, Hermine Villinger, dazu den Kalendermann, den Lahrer Hinkenden Boten,

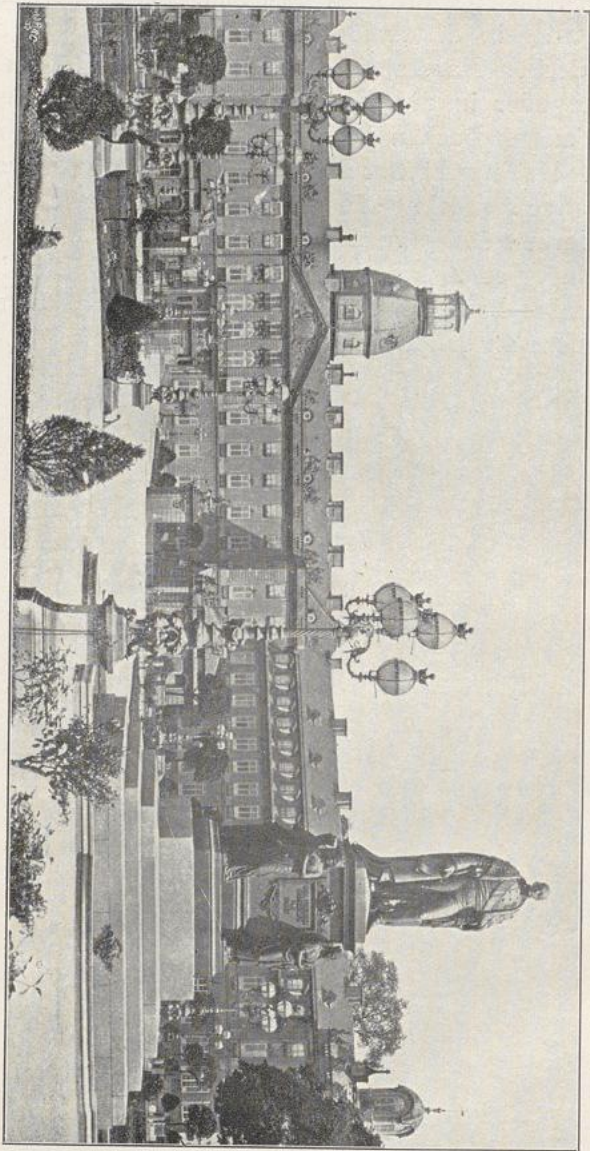
Bürcklin. Von lyrischen Dichtern ragten über das gewöhnliche Mass hervor Gessler und der noch lebende, noch immer schaffensfrohe Vierordt. Wir haben es als etwas Grosses und Schönes empfunden, dass die



Mädchen aus dem Gutachthale.

Kunst jetzt mehr und mehr eine Volkskunst, eine Heimatkunst geworden ist, dass man den künstlerischen Sinn, der in der Anlage und im Schmuck des alemannischen Hauses, in dem Zierat alter hölzerner Stühle oder in den Formen heimischer Töpferkunst sich ausgesprochen hat, jetzt nicht gering beiseite lässt. Dahin gehört auch die Pflege der farbig heiteren Volkstrachten, ohne die wir uns die lieben Täler des Schwarzwaldes gar nicht denken können, und die Erhaltung so manches alten Baudenkmal oder einer reizenden Landschaft, die der moderne Fabrikbetrieb vielleicht zu stören droht.





Die Residenz des Grossherzogs in Karlsruhe.